



Wegweisendes Endzeitdrama

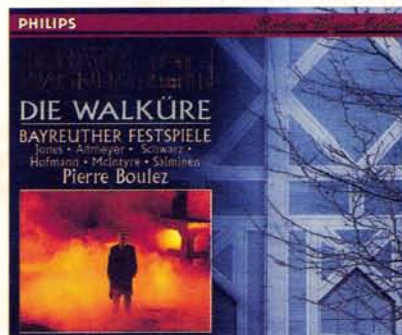
Richard Wagner

Das Rheingold, Die Walküre
Siegfried, Götterdämmerung
(Philips 2 CD 434421-2, 3 CD 434422-2,
3 CD 434423-2, 4 CD 434424-2, DDD)

So zwielichtig und unausgegoren Richard Wagners philosophische und gesellschaftspolitische Ansichten oft anmuten, so bahnbrechend ist seine Musik. Kein Werk spiegelt die intimsten Gedanken und die musikalische Entwicklung des Komponisten umfassender wider als „Der Ring des Nibelungen“. Ganze 26 Jahre, vom Entwurf der Ringfabel in Dresden 1848 bis zur letzten Partiturseite der „Götterdämmerung“ in Bayreuth 1874, dauerte es, bis er das gewaltige Endzeitdrama vollendet hatte. Alle Varianten des Wagnerschen Erlösungsgedankens gingen in den mythischen Opernzyklus mit seinen germanischen Urge-

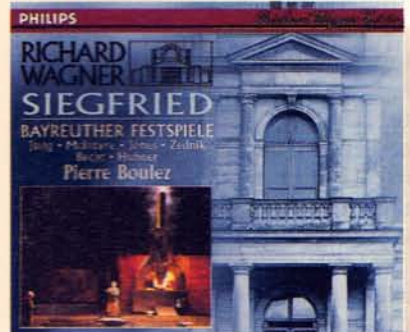


stalten ein: Die alte Herrschaft von Gold und Gewalt wird vernichtet zugunsten einer neuen, von Liebe geprägten Menschheitsepoche, deren erste Vertreter Siegfried und Brünnhilde jedoch noch den bestehenden Verhältnissen zum Opfer fallen. In früheren Zeiten versanken die



vielen Widersprüche und Brüche des Werks meist völlig im Klangwust. Pierre Boulez, Dirigent und Vater der seriellen Musik, verweist auf das „unsichere Schwanken Wagners zwischen Mythologisierung und sozialistischem Utopismus, zwischen der fantastischen Irrealität des Märchens und dem Realismus des zeitgenössischen bürgerlichen Dramas“. Diese Widersprüche, die psychologischen und philosophischen Aspekte, auch die Diskrepanz zwischen einem beharrenden Literaturbegriff, Poesie in altertümlicher Sprache und einer fortschrittlichen, immer radikaleren musikalischen Ausdrucksweise, ließen Boulez und Regisseur Patrice Chéreau in ihrem „Jahrhundertring“ deutlich hervortreten. Dieser wurde erstmals im Jubiläumsjahr 1976 in Bayreuth inszeniert,

bis 1981 gespielt und in der Saison 1980 mitgeschnitten. Der Star der Aufnahmen von „Das Rheingold“, „Die Walküre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ ist der Dirigent, der die Partitur mit dem analytischen Blick des modernen Komponisten durchdringt. Klarheit,



Ausgewogenheit, Präzision, differenzierte Klangfarben, rhythmische Genauigkeit sind seine Maxime. Boulez' Deutung klingt nüchtern, schlank und doch federnd, effektiv, ohne auf Effekte zu zielen. Gerade Bayreuth aber leidet zum anderen seit langem in besonderem Maß unter dem anhaltenden Verfall dramatischer Gesangskunst. Darsteller, die den äußerst hohen Anforderungen an Stimme und Ausdruckskraft gewachsen sind, werden heute schmerzlich vermisst. Boulez muß wie alle seine Kollegen auf dem „Grünen Hügel“ mit diesem Manko leben. Sein durchwachsende Ensemble um Donald McIntyre, Siegfried Jerusalem, Heinz Zednik, Manfred Jung und Gwyneth Jones bildet leider keine Ausnahme. Bei Boulez' Vorgängern Furtwängler, Krauss, Keilberth, Karajan oder Solti sah es da noch ein we-



nig besser aus. Im Neu-Bayreuther Prozeß der Entmythologisierung aber ist dieser „Ring“ das wegweisende Ereignis.

Alexander Werner

Weitere empfehlenswerte Wagner-Aufnahmen von den Bayreuther Festspielen:

Tristan und Isolde, Bayreuth 1966, Karl Böhm, Philips, 3 CD, 434 425-2, ADD. Parsifal, Bayreuth 1962, Hans Knappertsbusch, Philips, 4 CD, 416390-2, ADD. Lohengrin, Bayreuth 1962, Wolfgang Sawallisch, Philips, 3 CD, 446337-2, ADD